Predigt,

am ersten Tage des Pesachfestes

gehalten von

Dr. Herzfeld,
Braunschweigischem Landesrabbiner.

Auf Ersuchen des Vorstandes der hiesigen jüdischen Gemeinde dem Druck übergeben. Der volle Ertrag ist zur Unterstützung der in hiesiger Stadt zurückgebliebenen Familien der einberufenen Landwehrmänner und Reservisten bestimmt.

Braunschweig 1871.
Hof-Buchdruckerei von Julius Krampe.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

406

Gott, als wir am letzten Tage der Herbstfeste hier versammelt waren, lastete ein zwiefacher Alp auf unserer Brust: der des noch fortwüthenden Krieges und die jährliche Besorgniß vor dem herannahenden Winter. Heute ist Beides vorüber, der goldene Frieden ist eingekehrt, und auch der Winter, der diesmal so strenge, ist dahin. Habe Dank für Beides und sei ferner mit uns Amen.

Andächtige Versammlung! Im Rückblick auf die beispiellosen geschichtlichen Vorgänge der letzten neun Monate, durch welche unser deutsches Vaterland unerhörte Erfolge errungen hat und, man darf hoffen, der ganze Welttheil in eine neue Phase eingetreten ist; sowie in Erwägung, daß wir vom Hause Israel nicht etwa theilnahmlose Zuschauer dieser weltgeschichtlichen Vorgänge waren, sondern an ihnen durch Opfer an Blut und Gut, in Befürchtungen und Hoffnungen, durch Leiden und Freuden uns betheiligt haben, auch nicht etwa als blos thatsächlich eingefügt in den Verband des Staates, sondern selbstwillig, mit Begeisterung und Opfermuth: da, ich läugne es nicht, fühle ich mich ordentlich verlegen, an dem heutigen Festtage jenen uralten Auszug der Väter aus Aegypten Ihnen wieder vor die Seele zu führen. Es ist freilich ganz richtig, daß durch ihn der jüdische Stamm damals seine Freiheit von härtestem Joch und seine Selbstständigkeit als Volk erlangt hat: aber das ist ja längst zurückgetreten in den tiefen Schatten der inzwischen verflossenen Jahrtausende, und dagegen so neu, so wunderbar, was jetzt dem deutschen Volke widerfahren ist, einem Volke, in dessen Mitte wir leben, auf's Engste verbunden mit ihm durch unzählige Beziehungen und als ein vollberechtigter Bruchtheil desselben anerkannt; was aber vielleicht

noch mehr ist, es giebt schlechterdings kein Volk auf Erden, mit welchem seinem innersten Wesen nach der jüdische Genius so sehr sympathisirt wie mit diesem deutschen. M. L., Sie wissen, daß es nicht in meiner Natur liegt, etwa dem, was grade obenauf ist oder wem eben zufällig das launische Glück lächelt, kopfüber als verwandt uns anzutragen; ich habe vielmehr auch damals schon, als das deutsche Volk noch in der kläglichsten politischen Lage war, ganz dasselbe Ihnen an dieser Stätte ausgesprochen, daß nämlich zwischen Israel und diesem deutschen Volke trotz aller Leiden, welche unsere Vorväter von ihm erduldet haben, eine große geistige Verwandtschaft herrscht. Schon seine Sprache bezeugt dies, denn die deutsche Sprache wurde und wird zum Theil noch jetzt von unseren jüdischen Brüdern in den meisten europäischen Ländern gesprochen, und nicht bloß im weltlichen Verkehr mit einander, sondern diese Sprache und allerdings auch die spanische waren viele Jahrhunderte hindurch, vielfach noch bis in die Gegenwart herab, die einzigen auf Erden, welche halb als heilige Sprachen in dem jüdischen Cultus zugelassen wurden, ich kann dies nur jetzt nicht weiter ausführen. Aber auch die in neuerer Zeit eingetretene geistige Wiedergeburt des Judenthums ist nicht etwa zufällig in Deutschland erfolgt, sondern hätte schwerlich in einem anderen Lande zu Stande kommen können, sie ist das vereinigte Produkt des tiefsinnigen jüdischen und des tiefsinnigen deutschen Geistes, weshalb denn auch die hervorragendsten geistlichen Vertreter dieser Richtung in allen Ländern der Erde aus Deutschland berufen wurden. Es beruhet dies indessen nicht ausschließlich auf der eben schon erwähnten Tiefsinnigkeit beider Stämme, sondern vielleicht in noch höherem Maße auf dem echt religiösen wie sittlichen Gefühl, von welchem beide durchdrungen sind: die Juden haben nun schon fast viertausend Jahre lang sich als Vertreter des religiösen Gedankens bewährt, und das deutsche Volk ist ohne Frage das religiöseste und sittlichste neben ihnen auf der Erde — das ist ein Kitt, der bindet, auch wenn Vorurtheile die Verbindung stören wollten. Aus diesem Gedanken

heraus wäre es vollkommen zulässig, wenn ein jüdischer Geistlicher an diesem Festtage die alte Erlösung Israels aus Aegypten und die Auferstehung, deren das deutsche Volk jetzt sich erfreuet, mit einander in eine Parallele brächte; doch ist das Thema, welches ich für heute mir ausersehen habe, ein etwas anderes, nämlich mit Rücksicht auf die gleich im Eingange erwähnte Thatsache, daß auch wir Juden auf's Innigste an den Kämpfen und Opfern des beendigten Krieges uns betheiligt haben sowie von der Freude über seine Erfolge und muthmaßlichen Folgen ganz durchdrungen sind, frage ich Sie jetzt: gehören wir wirklich so völlig der Gegenwart an, sodaß die heutige Feier des Auszuges aus Aegypten im Grunde eine Heuchelei wäre, wir wären jenem uralten Vorgange längst oder jetzt innerlich fremd geworden; oder aber ist das Umgekehrte der Fall, daß wir denn doch uns wahrhaft nur fühlten als die Nachkommen jener Auswanderer aus Aegypten, sodaß unsere modernen politischen Gefühle nur ein flüchtiger Rausch oder gar nur eine Tünche wären? Nun gebe ich zwar im Voraus zu, daß beiderlei Empfindungen eine Ausgleichung und Vermittelung sehr wohl zulassen, mithin beide mit Einschränkungen neben einander bestehen können; allein anstatt diese abzumessen glaube ich, daß es fruchtbarer sein wird, diesen Gegensatz von einer umfassenderen Betrachtung aus zu lösen.

Wir Menschen gehören ohnehin so überaus verschiedenen Kreisen an, und dies ist nicht etwa nur mit ganzen Gruppen von Menschen der Fall, wie z. B. jeder Stand in einer eigenen anderen Sphäre webt, sondern auch der nämliche Mensch gehört gar verschiedenen Kreisen an, ungefähr wie wenn ein Stein ins Wasser geworfen ist, um den Punkt herum, wo er hineinfiel, sich auf der Oberfläche des Wassers immer größere Kreise bilden, die sich nicht kreuzen. Der einzelne Mensch ist zuallernächst für sich selbst da, und es liegt in seiner Natur, Alles, was um ihn her vorhanden ist oder geschiehet, auf sich und sein persönliches Wohlergehen zu beziehen, wie im Hiob Satan einmal sagt: wechól ascher laisch jittén bead nafscho was nur der Mensch hat, giebt er hin für

sein Leben. Aber der so ganz und gar auf sich allein gestellte Mensch ist nicht bloß ein Selbstsüchtiger, welchen die Moral verdammt, sondern von dem Allweisen in der Höhe ist es auch weise so eingerichtet worden, daß der einzelne Mensch ganz unglücklich wäre, wenn er nicht theils seinen eigenen Kreis erweiterte und andere Wesen in denselben hineinzöge, theils noch andere Kreise um sich her bildete oder in sie einträte. Denn wie unbehilflich ist nicht der einzelne Mensch, er hat zahllose Bedürfnisse, und diesen allen wollte er für sich allein genügen? das wäre ganz unmöglich. Also er gründet sich eine Familie; schon auf den ersten Blättern der Schrift ist ausgesprochen, es sei nicht gut, daß der Mensch allein bleibe: und er holt sich eine Lebensgefährtin in seinen persönlichen Kreis hinein, und allmälig kommt auch noch eine Schaar von Kindern hinzu. Hiermit aber auf einmal stehet es ganz anders um ihn, er muß nunmehr sich an Andere hingeben, er muß stündlich Opfer bringen, und empfängt dafür den reichsten Lohn zurück. Aber auch dieses reicht noch lange nicht aus, er kann ja auch mit Hilfe der Seinigen nicht alles Nöthige selbst verrichten: soll er selber sich jedes Kleid anfertigen, jedes Geräth zurichten, seine Wohnung erbauen u. s. w.? So bildeten sich Gewerke für jederlei Bedürfniß, diese arbeiten für ihn, und er arbeitet für sie: das ist wieder ein Kreis, der um ihn sich findet, und er kann sich, ja will sich den Ansprüchen desselben nicht entziehen. Im weiteren Verfolge dieser Entwickelung schließen die Männer jeder gleichen oder verwandten Gattung von Arbeit sich enger an einander, zu Rath, zu Aushilfe, zu kräftigerer Wahrung gemeinsamer Interessen, und es bilden sich gesonderte Stände, wir stehen in dem Kreise unserer Standesgenossen mit Pflichten und Rechten einer neuen Art. In gleichem Schritt mit diesen verschiedentlichen Bildungen entsteht ein Dorf oder eine Stadt, und zugleich also gehört der Mensch einem ortschaftlichen Gemeinwesen an, nehmend und gebend, denn er muß zur Wohlfahrt desselben mitwirken, schon Jeremias hat einmal gesagt: „suchet das Wohl der Stadt, dahin ich Gott euch gesetzt habe, denn in

ihrem Wohle wird es euch selbst wohlergehen". Also wieder ein größerer Kreis geschlossen um den Menschen! hat aber dieser etwa darum, weil er in den Kreis der Arbeit für Arbeit oder seines Standes, seines Wohnortes gebannt ist, aufgehört, thätiger Mittelpunkt seiner Familie zu sein? keineswegs und so wenig als er innerhalb der Familie aufhört oder nur aufhören soll, in einzelnen Stunden sich in sich selbst zurückzuziehen und seinen persönlichen Status aufzustellen. Im Alterthum und auch noch in späteren Zeiten wurde zuweilen das Gegentheil hiervon gewagt: Einsiedler schlossen sich von der übrigen Menschheit ab und entsagten also den Kreisen, innerhalb deren der Mensch sich bewegen soll; oder Klöster wurden gegründet, Gott zu verehren gerade durch den Abschluß gegen die Kreise, in welchen unsere Lebensthätigkeit zu entfalten er selbst uns berufen hat; Brüderschaften mit gemeinschaftlicher Kasse wurden gebildet, aber der älteren Brüderschaft mit der Menschheit wurde der Rücken zugekehrt. Oder auch ging man nach der anderen Seite hin zu weit, indem nämlich den Einzelnen zur Pflicht gemacht wurde, soviel als irgend möglich in das Allgemeine aufzugehen; so erzählt uns die alte Geschichte von einem städtischen Gemeinwesen, in welchem die Männer gemeinschaftlich auf dem Markte speisten, die Kinder aber für Staatsgut erklärt und sämmtlich nach derselben Schablone erzogen wurden. Jeder solche Versuch hat die schlechtesten Früchte getragen, kein Kreis des menschlichen Wesens darf dem anderen geopfert werden, sie sind nur auszugleichen gegen einander, aber die verschiedenen Kreise, denen wir nach Menschennatur angehören, sollen bestehen bleiben, Mannigfaltigkeit wollte Gott haben, und vielseitig sollten wir Menschen sein; „Jedem das Seine" ist ein bekannter Wahlspruch, der aber nicht bloß das Mein und Dein betreffen soll, sondern auch jeder unserer Lebenssphären das Seinige zuerkannt haben will. Und Sie wissen, selbst mit dem Stadtkreise schließt dies nicht ab: es sind, namentlich bei der erfolgten immer größeren Entfaltung der Bedürfnisse und der Cultur, Einrichtungen nöthig geworden, welche über die Mittel einer Stadt hinausgehen, so z. B.

schon der aufblühende Handel nöthigte, Verkehrswege zu schaffen und Verbindungen mit entfernten Wohnorten der Menschen herzustellen, andere Anstalten von größerem Umfange wurden auf so vielen anderen Gebieten erforderlich, und die einzelne Stadt kann sich auch nicht gegen mächtige Angriffe vertheidigen; aber die inzwischen, wenn auch aus so ganz anderen Anlässen entstandenen Staaten, von kleinerem und größerem Umfange, übernahmen diese Aufgaben, die Staatsidee versittlichte sich durch die Pflege des allgemeinen Wohles, und mit seinem Herzblute gehörte nunmehr der Mensch auch dem Staate an, wiederum nehmend und gebend, fördernd und gefördert. Natürlich aber bildeten sich sehr verschiedene Staaten, die bald friedlich neben einander bestanden, bald sich befeindeten und bekriegten: über diesen Standpunkt ist leider die Menschheit noch nicht hinausgekommen, jedoch der menschliche Geist bringt weiter und fordert hierin eine andere Gliederung. Bis jetzt waren alle einzelnen Staaten nur erst egoistisch im schlimmsten Sinne, höchstens für seine eigenen Angehörigen sorgte der Staat, aber die Menschen jenseits der Grenze wurden mit Gleichgiltigkeit betrachtet, und sobald der eigene Vortheil es zu heischen schien, mit blutigem Kriege überzogen. Nur in den messianischen Stellen der Schrift und von einigen modernen Menschenfreunden, die aber für unpraktische Schwärmer gelten, wird es ausgesprochen, daß alle die verschiedenen Nationen der Erde eine Völkerfamilie zu bilden berufen sind, von welcher fast jede Nation ihre besonderen Anlagen und Vorzüge, ihre besonderen geistigen oder technischen Geschicklichkeiten, ihre besonderen Geistesrichtungen hat, und daß die Menschheit erst dann ein wohlgegliedertes Ganzes bilden werde, wenn die Völker mit einander bloß wetteifern in den Werken des Friedens, wenn sie, fern von aller Selbstüberhebung, die Vorzüge jedes anderen Volkes bereitwilligst anerkennen und entweder als Schüler ebenfalls sich aneignen, oder die Wohlthaten derselben dankbar genießen und wieder durch ihre eigenen Vorzüge erstatten; ganz wie der Welthandel den Ueberfluß des einen Landes dem anderen zuführt, so müssen auch alle

geistigen Kräfte und Leistungen der Völker einen friedlichen gegenseitigen Austausch erfahren, das ist nicht bloß messianisch, sondern jeder edlere Mensch hofft, daß dies auch die einzig richtige Politik der Zukunft sein wird. Und wie hiernach die Beziehungen der Staaten zu einander die ganze Menschheit umfassen sollen, und kein Staat, kein Volk isolirt dastehen darf, so muß es auch in Moral und allem Guten der Fall sein: wer nur auf unserem Lebenswege uns begegnet, hat Anspruch darauf, daß, wenn wir können, wir ihm Gutes erweisen und zum Guten auf ihn einwirken, sowie willig von ihm lernen und annehmen, was er etwa besser verstehet. Dies ist der größte Kreis um den Menschen, indem er nämlich das ganze Menschengeschlecht ihm verbrüdert hinstellt.

Wir haben da also eine große Anzahl von Kreisen kennen gelernt, innerhalb deren der einzelne Mensch sich befindet, die Sphäre des eigenen Ich, seine Familie, sein Stand, seine sonstige bürgerliche Stellung, worin ich noch andere Kreise zusammenfassen will, deren Erwähnung der Kürze wegen unterbleiben mußte, dann seine Stadt, sein Land, und schließlich die ganze Menschheit; keiner von diesen Kreisen darf den anderen ausschließen, wir müssen sie alle in ihrer Berechtigung und Bedeutung anerkennen, wir haben Pflichten gegen jeden derselben, nur in abgestuftem Maße, und wo sie gelegentlich in Widerstreit mit einander zu gerathen scheinen, daß nämlich unsere Pflichten gegen den einen dieser Kreise beeinträchtigt würden von unseren anderweitigen Pflichten, da ist ein Ausgleich zu versuchen; wir hören ja wie gesagt nicht auf, Familienväter zu sein, indem wir z. B. Standesinteressen zu vertreten haben, und wieder der Stand darf uns nicht ganz absorbiren, da wir unserer Familie angehören u. s. w. So nun auch, um zu meinem Ausgangspunkte zurückzukehren, ist es mit unserer Religion, m. L., das ist abermals ein Kreis, der sich um uns zusammenschließt. Ich rede hier noch nicht von der Religion überhaupt, welche etwas Allgemeinmenschliches ist und uns sogar über die Grenzen der Menschheit hinaus mit dem Schöpfer in Verbindung setzt; ich rede hier einstweilen bloß von der positiven

Religion, welche nun einmal geschichtlich jeden Menschen einhegt von dem Tage seiner Geburt an. Ich wüßte nicht, inwiefern es unser Familienleben oder unseren Stand oder unsere Pflichten gegen Stadt und Staat beeinträchtigte, wenn wir unsere besonderen geschichtlichen Erinnerungen haben und pflegen, wie wir in grauester Vorzeit an diesem Tage zu einem selbstständigen, freien Volke wurden, und wie Gott, lehrend und führend, sich unserem Stamme immer von Neuem gnädig erwiesen hat; auch unsere etwaigen besonderen Vorstellungen von Gott thun unseren sonstigen Pflichten keinen Eintrag, ja ich darf vielleicht sagen, gerade wie Israel seinen Gott auffaßt, macht es noch geeigneter, alle seine sonstigen Pflichten als heilig zu erkennen und zu beobachten. Und so wollen wir denn, jetzt wie früher, am Peßach die Peßachidee, an jedem sonst uns heiligen Tage die Idee des betreffenden Tages aufrichtig feiern, wenn wir auch nunmehr dahin eingerückt sind, daß wir die Freuden und Leiden der unmittelbarsten Gegenwart ganz mitfühlen und zu den Anforderungen derselben unseren Theil aus eigenstem Antriebe beitragen.

Ich habe übrigens vorhin schon angedeutet, daß ich von Religion in ihrem allgemeineren Sinne, wie sie die ganze Menschheit zu durchdringen und zu umspannen trachtet, ebenfalls heute reden wollte. Nur ist noch eine Vorstufe hierzu kurz anzugeben oder vielmehr Ihnen bloß in Erinnerung zu bringen, nämlich daß die Religion Israels keineswegs sich in sich selbst einspinnt, sondern die Augen offen hat auch für die übrigen geschichtlichen Religionsformen und für den religiösen Gedanken überhaupt. Ich sagte zuvor, daß man auch das Fremde in seiner wahren Bedeutung anerkennen müsse, die verdiente Anerkennung des Abweichenden versagt nur der, welcher einen sehr engen Blick hat. Nun denn, unser jüngster Prophet, Malachi, spricht einmal das große Wort aus: „von da, wo die Sonne aufgehet, bis zu ihrem Untergange (im fernsten Westen) ist mein Name groß unter den Völkern, spricht der Herr Zebaot, und aller Orten wird geräuchert, geopfert meinem Namen, und das Opfer ist rein (umincha tehora)!"

Malachi erkennet es also an, daß wenn auch die verschiedenen Nationen auf sehr ungleichen Stufen der Gotteserkenntniß stehen, doch immerhin etwas Göttliches von ihnen gefühlt und angebetet wird; und diese Anbetung nennet er ein reines Opfer, denn der Mensch kann nicht leicht über seine Auffassung hinaus und ist nicht schuld an ihren Mängeln, er wird geboren in dieser Religion oder in jener, und wenn er ihr mit Aufrichtigkeit folgt, so kann er zwar im Irrthum sein, aber seine Aufrichtigkeit wird ihm gleichwohl von Gott als echter Dienst angerechnet. In diesem Sinne sagt auch der Talmud, der von Unkundigen für so unduldsam ausgeschrieene Talmud, die Frommen aller Völker würden Theil an der ewigen Seligkeit haben — wie hoch stehet er hierdurch über jeder Lehre von einer alleinseligmachenden Kirche! Ferner ist es zwar der Kern der messianischen Idee, daß einst „alle Völker den Ewigen anrufen und einmüthiglich ihm dienen": aber nicht im Entferntesten wurde dies von den Denkern unseres Stammes dahin aufgefaßt, daß alsdann die jüdische Religionsübung das Gemeingut aller Nationen sein würde, sondern bloß dahin, daß die wichtigsten Heilslehren unserer Religion sich über die ganze Menschheit verbreiten würden, was in der That bis jetzt so ununterbrochen vor sich gegangen ist, daß der endliche Sieg dieser Lehren gar nicht mehr zweifelhaft sein kann; dagegen die speciell-jüdischen Religionsübungen und Formen sollten im messianischen Reiche ganz aufhören, mizwot betélot leasid labo, das erklärt wiederum der verschrieene Talmud ganz unumwunden. Die Brücke ist also längst geschlagen zwischen unserer besonderen Religion und der allgemeinen Religion der Menschheit. Fällt in diesem geistigen Processe so Manches hinweg, was durch die Pflege von Jahrtausenden mit uns ganz verwachsen ist: der menschheitlichen Entwickelung muß dieses Opfer gebracht werden, und wieder Jeremias sagt schon einmal, in jenen Tagen würde man nicht mehr der Bundeslade des Herrn gedenken, da alsdann jenes Jerusalem, dahin alle Völker sich versammeln, der Thron Gottes heißen werde. Sie sehen, von Seiten Israels wurde dieser höheren

Idee recht tüchtig vorgearbeitet, und ich zähle dies mit zu seinen Hauptverdiensten. Aber leider geschiehet Dasselbe so überaus wenig oder auch gar nicht von den Lehrern und Bekennern der anderen Religionen. Immer werden da, nicht bloß gegen uns, sondern auch gegen einander, nur die Mängel jeder anderen Religion, die angedichteten wie die wirklichen, hervorgehoben und an den Pranger gestellt, dagegen das, was in einer anderen gut ist, wird verschwiegen oder verdrehet; und so sperren sie sich ab gegen einander, verlästern einander, befeinden einander, statt sich zusammenzuschließen in gemeinsamer Front gegen den Unglauben und den sittlichen Verfall, welche beide Hand in Hand so keck das Haupt erheben. Selbst in unserer großen Zeit, wo so Vieles vor sich gehet, was wohl geeignet wäre, auch in Religion ein Gemeinsames ans Licht zu treiben, wird alles dahin Gerichtete schnöde abgewiesen und Alles, was dahin führen könnte, im Keime ertödtet, nicht von dem Volke, das ließe sich dafür gewinnen, sondern von den meisten Vertretern der Einzelreligionen. Die europäischen Religionsgenossenschaften haben ja, wenn sie nur es sich eingestehen wollen, so Vieles gemeinsam: warum vereinigen sie sich nicht, wenigstens diese Dinge in religiöser Gemeinschaft zu feiern? Ein Heide sagte einmal zu R. Josua: ihr habt Feste, und wir haben deren, aber wir freuen uns nicht an den eurigen, ihr euch nicht an unseren; können wir denn gar nichts in gemeinsamer Freude begehen? Und der alte Rabbi antwortete ihm mit den Schlußworten des Ihnen bekannten 65. Psalms: „wenn die Triften bedeckt sind von Schafen und die Thäler sich hüllen in Korn, da ist Alles befreundet und singt"; und, setzte er eben so sinnig noch hinzu, was stehet unmittelbar danach? „es jubele dem Herrn die ganze Erde", nicht die Priester, nicht die Leviten, nicht die Laien in Israel, sondern die ganze Erde fordere der Psalmist auf zum Preise des Herrn. Nun denn aber, warum feiern die verschiedenen Religionen nicht wenigstens ihr Erntefest mit einander? wir essen doch alle von einem gemeinschaftlichen Tische, der Segen des Jahres kommt Allen zu Gute, und der Mißwachs versetzt Alle gemeinsam in Trauer; wir geben

von unserem Ueberflusse auch Andersgläubigen, und diese thun das Gleiche: warum nun, wenn der Erntesegen eingebracht ist, wendet sich jede Religionsgenossenschaft ihrem besonderen Gotteshause zu, dafür zu danken? warum treten wir da nicht alle zusammen zu gemeinsamem Dank gegen Gott? Oder wenn die Berufenen des Volkes jährlich zusammentreten zu gemeinschaftlicher Berathung, warum holen sie sich ihre Weihe hierzu in getrennten Gotteshäusern? meintet ihr, anders ginge es nicht? in dem Volkshause des nördlichen Amerika sehen wir, daß es gehet: dort werden die Berathungen in jedem Jahre von einem Geistlichen anderer Confession, auch von einem jüdischen, wenn die Reihe an ihn kommt, durch fromme Anrede und Gebet eingeleitet, und der Segen fehlt jenen Berathungen darum nicht. Aber ich gehe weiter und frage: sind nicht die hauptsächlichsten Auffassungen von Gott und den göttlichen Dingen ziemlich allen europäischen Religionen gemeinsam, und herrscht nicht ganz dieselbe Moral in ihnen allen: warum also müssen die Kinder die Lehren von Gott und Sittlichkeit in gesonderten Räumen empfangen, was bekanntlich so viele Gehässigkeit nach sich ziehet? könnte nicht die Trennung dieses Unterrichtes auf die abweichenden Punkte eingeschränkt werden, so lange diese noch nicht ausgeglichen sind? Und natürlich wäre für eine solche Gemeinschaft im religiösen Unterrichte und in mancher religiösen Feier nothwendig, daß darin nur eben das Allen Gemeinsame zur Sprache komme, nicht aber Anschauungen und religiöse Formeln eingemischt würden, welche einen Theil der Theilnehmer verletzen; doch werden Sie mit mir darüber einverstanden sein, daß hierdurch sowie schon durch die Gemeinsamkeit an sich das Ganze nicht etwa verlöre, sondern nur gewänne. Ich will Ihnen eine Empfindung mittheilen, welche ich neulich hatte, als ich unsere öffentliche Friedensfeier mitansah. Durch Umstände war es bekanntlich gekommen, daß mit wenigen Ausnahmen alle Geistlichen in Deutschland nicht wußten, woran sie hierin waren, denn es war keine allgemeine Friedensfeier ausgeschrieben worden, wie etwa jener Bettag beim Ausbruch des Krieges. Auch dieser Gedanke

blitzte mir hierbei durch den Kopf, daß die Noth leichter den Weg zu Gott findet, als die zutheilgewordene Rettung; als der Sturm losbrach, wurde zu allgemeinem Gebet gerufen, doch als er ausgetobt hatte, geschah nichts derart. Allein dies war es doch nicht, was ich jetzt Ihnen mittheilen wollte, sondern daß es mir ganz recht erschien, nicht in gesonderten Gotteshäusern unsern Dank für den wiedererlangten Frieden auszusprechen. Standen wir mit unsern nichtjüdischen Brüdern gemeinsam im Kampf, gemeinsam in jeder damaligen Gefahr, gemeinsam in Opferbereitschaft und in reichlichen Spenden, so war es auch nur folgerecht, daß die Friedensfeier eine gemeinsame sei, auf offenem Markt, ohne alle Formen, welche einer speciellen Religion angehören. Ich flehe und hoffe, daß die Menschheit diesem gezeigten Ziele, wenn auch langsam, immer mehr zureifen, immer mehr zuschreiten wird, und es werden sich mit der Zeit Formen finden lassen, in welchen gemeinsam der gemeinsame Gott verehrt und angerufen wird. Wenn aber einmal dies erfolgt sein wird, dann werden die Urenkel eine Friedensfeier begehen, welche über unserer letzten so hoch stehen wird, wie der religiöse Gedanke hocherhaben über jeden politischen ist.

Él elohé haruchot lechol basar „Gott der Geister in allem Fleische", für die Religion, dieses köstlichste deiner Geschenke, hast du vielleicht denselben Entwickelungsgang bestimmt, welchen der einzelne Mensch durchmachen soll. Etwa die ersten zwölf Jahre seines Lebens ist er bloß Kind, und die elterliche Wohnung seine Welt. Dann folgen die Jahre, in welchen er mit erwachendem und immer klarer werdendem Bewußtsein die Welt um sich her wahrnimmt und mit ihr wie in schüchternen Versuchen in einige Verbindung tritt, halb gehört er schon ihr an, halb noch dem elterlichen Hause. Endlich aber erkennet er sich als Glied der ganzen Kette der Menschheit, und fühlt sich als Weltbürger, wenn sein Geist ihm gestattet, bis dahin vorzudringen. Fast scheint es, daß ganz ebenso du, Herr, seine treueste Leiterin, die Religion, in der Menschheit entwickelt haben willst. So lange es Einzelreligionen giebt, stehet die Religion selbst noch in ihrer Kindheit,

die angeborene elterliche Religion ist traulich wie das elterliche Wohnhaus, aber bedingt auch wie dieses die Isolirung und die Ausschließung. Doch die Menschheit ist älter geworden, und die Einzelreligionen sollten wohl nunmehr anfangen, in Verbindung mit einander zu treten und sich bewußt zu werden, daß sie doch im Grunde ganz das nämliche Ziel verfolgen, wenn sie echt sind, wenn sie den ernstlichen Willen hegen, die Menschen zu heiligen und wahrhaft zu beglücken. Jede einzelne Religion hat ihren eigenen Entwickelungsgang durchzumachen, aber das Ende aller Entwickelung auf diesem Gebiete muß sein, daß die ausgewachsene Menschheit eine Allen gemeinsame Religion besitzt, zu welcher jede einzelne von eigenem höheren Gehalt ihr Bestes beigesteuert hat. Auf der ersten Stufe stehen sie neben einander getrennt, auf der zweiten sollen sie einander die Hände reichen, auf der dritten und letzten Stufe aber müssen sie zu einer gemeinsamen verschmelzen, wie schon in unserem Alenu-Gebet ausgesprochen ist, daß dir einst jedes Knie sich beugen und jede Zunge schwören wird. Es darf nicht gehofft werden, daß dieses edelste Sehnen der edelsten Sterblichen bald sich erfülle, denn die Menschheit schreitet langsam: aber wir bitten dich, ihr zu helfen, o Gott, daß die zweite dieser Stufen nunmehr recht bald erstiegen werde Amen.